

zu dem Buche „Die Gemeinschaft des Geistes“ vom gleichen Verfasser (vgl. die Besprechung in ZMR 38, 1954, 169 f.). Es enthält — ohne äußere Datierung — fünf Vorträge, die während des letzten Krieges gehalten worden sind, und ein Nachwort zum indischen Unabhängigkeitstag 1947. Bezeichnend ist schon der Untertitel „Persönliche Freiheit und soziale Bindung“, in dem persönliche Freiheit als Synonym für Religion gebraucht wird — getreu der allgemein verkündeten indischen „Toleranz“, der die abgeschlossene historische Gottesoffenbarung des Christentums ein unüberwindliches Ärgernis ist. Das Buch behandelt vom dialektischen Materialismus bis zum Ehesakrament alle für das Zusammenleben der Menschen bedeutsamen Probleme und Institutionen und hinterläßt wegen seiner edlen Menschlichkeit einen angenehmen Eindruck. In dieser Menschlichkeit liegt seine Größe und seine Beschränkung. Der christliche Leser, der sich dessen bewußt ist, wird der Person und den Bestrebungen des Autors manche Sympathie entgegenbringen und vielerlei Anregung und Belehrung empfangen. Auch für Radhakrishnan ist Religion „eine Kraft für den sozialen Fortschritt“ (S. 84). Nur ist seine Auffassung von Religion anders als die unsere. Ein umfangreiches Sachverzeichnis hätte nicht geschadet. Die zahlreichen (meist Sanskrit-) Zitate sind nicht frei von Druckfehlern und ermangeln leider oft genauer Stellenangabe. Dennoch hat das Buch auch für den Indologen und Religionswissenschaftler — teils durch das zusammengetragene Quellenmaterial, teils als Selbstzeugnis eines modernen Hindu über sein Vaterland — einen gewissen Wert.

Schliersee/Obb.

Dr. Winfried Petri

SPRANGER, EDUARD: *Der unbekannte Gott*. Ehrenfried Klotz Verlag Stuttgart (1954). SS. 62. DM 2,80.

Das Buch will dem Menschen das Ohr öffnen für die Urlaute Gottes, welche in jeder Seele klingen und die Voraussetzungen für alles, besonders für das Leben bieten. In langsamem dialektischem Aufstieg führt der Vf., alle Möglichkeiten durchdenkend, aufwärts zu der höchsten Form, in welcher der unbekannte Gott sich manifestiert, zu der alles Leid wendenden Liebe Gottes, deren Licht zu sehen das Auge geschärft wird.

† Prof. J. P. Steffes

VERSCHIEDENES

BURGARDSMAIER, ALFRED: *Religiöse Erziehung in psychologischer Sicht*. 2. Auflage, Düsseldorf 1955, Patmos-Verlag. 352 S. Ln. DM 17,50.

Das Buch ist nicht, wie seine Auflagenanzeige undeutlich anzugeben scheint, die 2. Auflage eines im wesentlichen unveränderten Buches. Zwar sind die Teile I. und III. bereits früher erschienen (1937 bzw. 1939); aber erst jetzt gelang es dem Verfasser, beide zusammen mit dem 2. Teil zu einem Ganzen zu fügen. Dabei hat er sich der Mühe unterzogen, die beiden älteren Teile zu überarbeiten und auf den neuesten Stand zu bringen. Damit ist das nunmehr vorliegende ganze Werk gleichzeitig auch ein neues. B.s Buch ist äußerst fleißig gearbeitet, eine Fülle von Zitaten aus der gesamten in- und ausländischen religiösen und profanen einschlägigen Literatur beweist seine ausgebreitete Belesenheit. — Die drei Teile des Buches umfassen „die ewigen Wahrheiten im Erziehungswerk (I),

„Christus als Vorbild und Nachbild im Erziehungswerk“ (II), „das übernatürliche Wachstum im Erziehungswerk“ (III). Danach ist das Wesen der religiösen Erziehung Heilswirklichung und die Unterweisung darin Lehre zum Leben (I). Eine solche Erziehung bedarf des Leitbildes. Es ist ihr von Gott in Christus gegeben. Seine Gestalt hebt das natürliche Bild vom Menschen nicht auf, sondern überhöht es (II). Diese Erhebung über die eigene Natur hinaus bedeutet ein völlig neues Leben mit eigenen Wachstumsgesetzen und Erziehungsmitteln (III). Wenn B. von der Gotteslehre Eckeharts und nicht von der thomistischen ausgeht, so tut er es aus einem pädagogischen Anliegen (65): Die Mystik ist ganzheitlicher, schlichter, mehr zu Herzen gehend, bildhafter als die Spekulation. So kann sie leichter den Grundakt allen erzieherischen Bemühens, die Ehrfurcht, wecken und die Heilswirklichkeiten plastischer veranschaulichen (74). Dieses Prinzip der Anschaulichkeit verlangt B. auch von der Gestalt Christi, die zum Leitbild der ganzen Erziehung werden soll. Wenn B. dabei den liturgischen statt des biblisch-historischen Christus zur Mitte des Erziehungswerkes machen will, so hat das didaktisch viele Vorteile; wenn allerdings die Gestalt Christi dadurch lebendiger und plastischer werden soll, so setzt das doch wohl ein überdurchschnittliches Geschick des Katecheten voraus. Dem zu helfen bietet der 3. Teil reiche Anregung. — Das ganze Buch ist mit einer Fülle psychologischer Erkenntnisse aus der gesamten Literatur und reicher persönlicher pädagogischer Erfahrung zu einem kunstvollen Ganzen zusammengewoben. Es wird jedem, der es liest, vielfältigen Anlaß zum Nachdenken bieten.

Frankfurt/Main Karl Erlinghagen SJ

CASKEL, WERNER: *Lihyan und Lihyanisch*, Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften Heft 4, Köln und Opladen (Westdeutscher Verlag) 1954, 155 S. mit Abbildungen und Karten.

DERS.: *Entdeckungen in Arabien*, Arbeitsgemeinschaft . . . Heft 30, 1954, 32 S. Der bekannte Orientalist legt zwei Arbeiten vor, die für die südarabischen Studien sehr förderlich sind. In der erstgenannten Arbeit ist eine Darstellung des Königreiches Lihyan gegeben, die sehr umfassend und gründlich ist; C. hat so etwas wie ein Handbuch für Lihyan geschaffen. Neben der Geschichte kommen alle Bereiche des menschlichen Lebens zur Sprache wie Religion, Recht, Gesellschaft, Wirtschaft und bildende Kunst. Ein ausführliches Kapitel ist der Sprache gewidmet, wobei besonders die Inschriften zu Worte kommen. An ihnen läßt sich ja der Verlauf der sprachlichen Entwicklung in den verschiedenen Perioden studieren. Das sprachliche Studium der Inschriften ermöglicht der Vf. durch die grammatikalische Einführung und vor allem durch das ausführliche Wörterverzeichnis und Namenregister. — Besonderes Interesse erweckt das Kapitel über die Religion: Der Gott der Lihyan trug keine bestimmte Bezeichnung, sondern wurde nur „der vom/im Didicht“ (Dügäbat) genannt. Er hatte aber noch andere Götter neben sich, die teils von den Lihyan mitgebracht, teils aus der Fremde eingeführt wurden. Diese Beigötter wechseln in den einzelnen Perioden (früh- und spätlhyanisch), S. 44 ff.

Die zweite Arbeit stützt sich auf Inschriften, die von G. und J. Ryckmans und H. St. J. B. Philby im Winter 1951/52 auf einer Reise nach Innerarabien aufgenommen wurden. Sie gehören in das 5. und 6. Jhd. und bieten auch für den christlichen Orient äußerst wertvolles Material. Inschrift III und IV (bei Caskel) berichtet von dem Eingreifen der christlichen Äthiopier (Caskel spricht von Abessinern) auf dem arabischen Gebiet. Bekanntlich haben sich ja die Äthiopier